



Muss den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der

Altensteig, Stadt
und Unterhaltungsblatt
überan Nagold.

Einzelanpreis
für Altensteig und
nahe Umgebung
bei einmaliger Ein-
rückung 8 Pfg.
bei mehrmal. je 6 Pfg.
außerhalb je 8 Pfg.
die 1/2spaltige Zeile
oder deren Raum.
Benutzbare Beilagen
werden dankbar
angenommen.

Amtliches.

Ein akademischer Preis wurde u. a. zuerkannt von der physiol.
Fakultät: dem Max Schuster in Nagold.

**Die Lebenserinnerungen des früheren
Präsidenten von Transvaal.**

Die schon seit längerer Zeit angekündigten Erinnerungen Krügers sind nun im Verlage von J. F. Lehmann in München unter folgendem Titel erschienen: Lebenserinnerungen des Präsidenten Paul Krüger. Von ihm selbst erzählt, nach Aufzeichnungen von H. E. Bredell, Privatsekretär des Präsidenten Krüger und Piet Grobler, Unterstaatssekretär der Süd.-Afr. Rep., herausgegeben von A. Schowalter. „Deutsche Originalausgabe.“ Das Werk erscheint nämlich auch in holländischer, englischer, französischer, dänischer, schwedischer, norwegischer, finnischer, italienischer, portugiesischer und tschechischer Sprache. In Rußland, Rumänien und Serbien soll es vielfach nachgedruckt werden. Krüger spricht bald in erster, bald in dritter Person, was nicht gerade geeignet ist dem Ganzen Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit zu geben. Wie der Herausgeber bemerkt, hat Krügers religiöses Gefühl dieses Jugenständnis — nämlich daß die Aufzeichnungen in dritter Person niedergeschrieben werden mußten — verlangt. Von den 309 Seiten, welche das von der Verlagsbuchhandlung schon ausgearbeitete Werk umfaßt, ist ungefähr die Hälfte der Erzählung der Ereignisse Krügers bis zum Jahre 1898 gewidmet, während die andere Hälfte die neuesten Vorgänge behandelt, wobei über 60 Seiten mit dem Abdruck verschiedener Reden Krügers und einem Sachregister gefüllt werden. Den interessantesten Teil der „Erinnerungen“ bilden jedenfalls die Erzählungen aus der Zeit der Jugend und des Mannesalters Krügers, doch ist auch in diesem Teile nicht viel zu finden, das nicht schon durch die früheren Biographien des alten Burenführers bekannt geworden wäre. Was seine Abstammung anbetrifft, so bestätigt Krüger, daß seine Vorfahren aus Deutschland nach Südafrika gekommen sind, doch ist ihm völlig unbekannt, aus welcher Stadt. Er weiß nur, daß der Stammvater des afrikanischen Zweiges seiner Familie mit einer Französin verheiratet war und um seines Glaubens willen flüchten mußte. Die meisten Anekdoten, die Krüger erzählt, sind schon früher bekannt geworden, doch dürfte die folgende neu sein. Während der Verhandlungen im Jahre 1885 zu London kam es zu einem Zusammenstoße zwischen dem Präsidenten Krüger und dem Oberkommissar Sir Hercules Robinson. Darüber wird in dem Buche berichtet:

Krüger hatte gerade das Wort und führte aus, daß gewisse Farmen unter anderen zu St. Bolkfontein und Nietfontein, unbedingt innerhalb der Republik zu liegen kommen müßten, zumal sie früher auch zu ihr gehört hätten. Wie er die letzten Worte sprach, flüsterete Sir Hercules Robinson, der den Verhandlungen beiwohnte, Lord Derby zu: It is a lie. (Das ist eine Lüge.) Sofort sprang der Präsident auf und wollte Sir Hercules anpacken. Lord Derby und die anderen Herren, die zugegen waren, warfen sich dazwischen, und Lord Derby redete beiden sehr freundlich zu und sagte schließlich: „Die Herren dürfen doch nicht thätlich werden.“ Der Präsident erwiderte aber, Sir Hercules habe ihn beleidigt und das könne er sich nicht gefallen lassen. Er gab sich jedoch zufrieden, als dieser sich entschuldigte und erklärte, er habe es „nicht so gemeint“. Trotz dieses Zwischenfalles wurden Krüger und Sir Hercules später gute Freunde und blieben es auch bis zu des letzteren Tode.

Um jene Zeit machte Krüger auch einen Besuch in Berlin und damals soll, als Fürst Bismarck auf der Treppe des königlichen Schlosses stolperte, Kaiser Wilhelm scherzend gesagt haben: „Fürst, Sie werden alt, worauf Bismarck antwortete: „Ja wohl, Majestät, das ist gewöhnlich so, daß das Kopf vor dem Reiter alt wird.“ — In seiner Darstellung der Ereignisse von 1898 bis zum Friedensschlusse stellt Krüger zwar manche bestimmte Behauptungen auf, allein für viele bleibt er den Beweis schuldig und auch seine Urteile über Rhodes, Chamberlain und Salisbury sind einseitig. Als historisches Quellenmaterial sind seine Erzählungen aus dieser Zeit nicht anzusehen zumal er dieselben nicht auf Grund früherer Aufzeichnungen, sondern aus dem Gedächtnis diktiert hat und über etwaige Verhandlungen, die Krüger in Europa geführt hat, erzählt nur fast nichts. So wird über Krügers Reise nach Köln nur Folgendes mitgeteilt:

Am Abend desselben Tages (an welchem er Paris verließ. Red.) erreichte man Köln, wo eine Begeisterung herrschte, wie sie vielleicht Köln noch nie gesehen hatte.

Leider ereignete sich am Bahnhof ein Unglück, durch das einer der Zuschauer sein Leben verlor. Bei dem Menschengebränge fielen ein paar Leute durch eine Öffnung auf den Perron, wobei einer von ihnen ein Bein brach und an den Folgen starb. Wegen der großen Menschenmassen mußte der Präsident auf einem Umwege sein Hotel zu erreichen suchen. Hier empfing er kurz nach der Ankunft ein Telegramm von dem Deutschen Kaiser, das ihm meldete, daß ihn Seine Majestät jetzt nicht empfangen könne, da er auf die Jagd müsse. Es wurde dann beschlossen, nach dem Haag weiter zu reisen, jedoch empfing der Präsident, bevor er Köln verließ, noch eine Reihe von Deputationen, die ihm ihre Sympathie bezeugten. Auch die Frau des Mannes, der infolge des Unglücks am Bahnhofe gestorben war, empfing der Präsident und bezeugte ihr sein inniges Mitleid. Die Gelegenheit, den berühmten Kölner Dom zu sehen, ließ sich der Präsident auch nicht entgehen. Daß sich bei der Reise durch Deutschland und in Holland überall dieselbe leidenschaftliche Teilnahme an der Sache der Buren zeigte, wie in Köln, war für den Präsidenten ein Trost. Von Station zu Station erschienen die Vertreter der betreffenden Städte nebst Korporationen und Vereinigungen mit ihren Fahnen und Abzeichen. Am Abend, als es bereits zu dämmern begann, langte der Zug im Haag an.

Das ist Alles. Man erfährt nichts darüber, daß dem Präsidenten bereits in Paris von der Reise nach Deutschland abgeraten worden sein soll und über den eigentlichen Beweggrund des Präsidenten, warum er seinen ursprünglichen Plan, zuerst Holland und dann Deutschland zu besuchen, änderte, wissen die „Erinnerungen“ nicht zu melden. Dieselben schließen mit folgenden Worten:

Im Uebrigen hatte er (Krüger) während des Krieges auf Anfragen vom Kriegsschauplatz geantwortet, daß sein Vertrauen noch ungebrochen sei, daß es aber völlig in der Hand der Führer im Felde liegen müsse, ob und wie sie unter dem Drange der Verhältnisse frühere Beschlüsse ändern wollten. Während der Friedensverhandlungen hatte er auf alle Fragen, was er vom Frieden dächte, nur eine Antwort, nämlich die, es werde alles so kommen, wie Gott es haben wolle. Und als der Friedensschluß bekannt wurde, da hat er den Führern das Bibelwort 2. Kor. 8, 3 gewidmet: „Und über Vermögen — das bezeuge ich — waren sie willig.“ Was ihn selbst angeht, so hat er erklärt, er werde auch angesichts der Thatfache, daß der Friede nicht so sei, wie ihn die Bürger gewünscht hätten, doch den Mut nicht sinken lassen. „Denn“, so fuhr er fort, „ganz abgesehen davon, daß man dem Blutvergießen und den furchterlichen Leiden des Volkes der beiden Republiken ein Ende gemacht ist, bin ich überzeugt, daß Gott die Seinen nicht verläßt, selbst wenn es oft so scheint. Darum ergebe ich mich in den Willen des Herrn. Ich weiß, er wird das bedrängte Volk nicht untergehen lassen. Er ist der Herr und hat alle Herzen in seiner Hand und lenkt sie wie er will.“

Daß Krüger ein starker Charakter ist, weiß man, und diese Thatfache tritt einem auch fast auf jeder Seite seiner „Erinnerungen“ entgegen — mag es sich nun um den vierzehnjährigen Knaben handeln, der seinen ersten Löwen schießt, oder um den zwanzigjährigen Jüngling, der sich selbst nach starkem Blutverluste den Dammen mit einem Taschenmesser abschneidet oder um den siebenundzwanzigjährigen Greis, der als Flüchtling in fremdem Lande Standhaft gegen alles Mißgeschick bleibt. — Die deutsche Uebersetzung ist im Allgemeinen eine befriedigende.

Landesnachrichten.

* **Altensteig, 19. Nov.** Am Sonntag nachmittag versammelten sich die meisten hiesigen Gerbermeister im Gasthaus zum Anker zum Zwecke der Vespredung der Gründung einer Genossenschaft. Hr. Karl Burghard hier referierte hiebei über die Zweckmäßigkeit des gemeinsamen Betriebs der Lohmühle, der Briqueitmaschine und des gemeinsamen Einkaufs von Rinden, Extracten und sonstigen Gerbstoffen. In der Versammlung zeigte sich einmütige Geneigtheit der zu gründenden Gerber-Genossenschaft beizutreten und alsbald wurde eine Kommission niedergesetzt um die definitive Gestaltung derselben in die Wege zu leiten. An die neue Genossenschaft geht die Lohmühle zum Preise von 58 000 M. über, wie auch die Briqueitmaschine, die seitens der Fabrik, welche sie lieferte, noch in guten leistungsfähigen Zustand umzuändern ist. Projektiert ist für jedes Mitglied ein Eintrittsgeld von 300 M. und die Erlegung eines Ge-

nossenschaftsbeitrags zum Betriebsfonds von 500 M. Die Genossenschaft wird ihr Bestreben dahin setzen, durch gemeinsamen und daher billigeren Einkauf der Gerbprodukte, Herabsetzung der Kosten für das Mahlen des Lohmehls u. ihre Mitglieder konkurrenzfähiger zu machen. Die Leitung der Geschäfte wird in die Hände des Hrn. Karl Burghard gelegt. Das hiesige Gerbereigewerbe leidet seit einigen Jahren sehr unter der Konkurrenz der Großbetriebe mit Schnellgerbung, die Rohmaterialien sind teurer, die Preise für das fertige Leder sehr niedrig geworden. Angesichts dieses Umstandes muß das Vorgehen der Gerber lebhaft begrüßt werden und wir wünschen dem Bestreben auf Selbsthilfe segensreiches Gedeihen.

* **Altensteig, 19. Nov.** Heute sind es 25 Jahre, daß Hr. Kameralamtsdiener Reeh seine Stelle begleitet. Aus diesem Anlaß bereiteten ihn die Beamten des K. Kameralamts eine Ehrung. Der Arbeitstisch war diesen Morgen hübsch mit Blumen decoriert und der Kameralamtsvorstand, Hr. Kameralverwalter Schmidt hielt an den Jubilar eine Ansprache, worin er ihm herzliche Glückwünsche darbrachte, zugleich überreichte er dem Gefeierten ein nützliches Angebinde zur Erinnerung an den Jubiläumstag. Für die ehrende Aufmerksamkeit dankte Hr. Reeh sichtlich gerührt.

* **Altensteig, 19. Nov.** Nicht eindrucklich genug können Kaufleute, Handwerker und sonstige Geschäftsleute auf die alljährlich wiederkehrenden Verzählungen aufmerksam gemacht werden, wenn sie nicht ab und zu einen Teil ihres Guthabens verlieren wollen. Nach § 196 B. G. B. verjähren durchweg alle Ansprüche auf Warenlieferung u. in 2 Jahren nach dem Entstehungsjahr, mit Ausnahme der besonders im Gesetze vorgesehenen Fälle.

* **Altensteig, 19. Nov.** Das Königreich Württemberg gehört zu den Staaten mit außerordentlich mäßiger Volksvermehrung. Diese betrug für den Zeitraum 1882/1895 nur 5,8 Prozent, gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 14,5 Prozent. Im Königreich Sachsen waren es 24,5 Prozent, in Westfalen sogar, hauptsächlich infolge der Einwanderung aus dem Osten, 28,9 Prozent. Von der gesamten Bevölkerung Württembergs am 14. Juni 1895 2.070.662, waren im Hauptberufe über 955.000 erwerbsthätig. Das sind 46,1 Prozent, eine hohe Ziffer, wenn man damit den Reichsdurchschnitt von 42,7 Prozent, oder gar Westpreußen mit 38 Prozent vergleicht. Ueberhaupt ist die Arbeitsintensität infolge der stärkeren Heranziehung des weiblichen Geschlechts in Süddeutschland weit höher als im Norden, so daß z. B. in Preußen die Belastungsziffer, d. i. die Summe aller derjenigen, die von den Erwerbsthätigkeiten mit unterhalten werden müssen, eine stärkere ist. Auch in Württemberg haben sich im Laufe der Jahre die Ziffern für die drei großen Hauptberufsabteilungen Landwirtschaft, Industrie und Handel nebst Verkehr wesentlich verschoben. Die Bevölkerung hat vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter. Sie verteilt sich auf

Landwirtschaft	912,348 Personen
Industrie	723,828
Handel und Verkehr	164,815

Von tausend durch diese Berufe Ernährten, mit Einschluß der Nichterwerbsthätigen, gehören also der Landwirtschaft 506, der Industrie nur 402 an. Das bedeutet aber doch gegen 1882 für die Landwirtschaft nicht nur relativ, sondern auch absolut einen bedenklichen Verlust. In ihr zählten

1882	923,252 Personen
1895	912,348
Also Verlust 10,904 Personen	

trotzdem sich in dem gleichen Zeitraum die Bevölkerung um mehr als 113.000 Köpfe vergrößert hatte. Wie sich gleichzeitig Handel, Verkehr und Industrie entgegengekehrt entwickelten, zeigt die Gegenüberstellung des Anteils, den in den beiden Stichjahren jede Berufsabteilung an der Gesamtbevölkerung hatte:

	1882	1895
Landwirtschaft	47,2 %	44,1 %
Industrie	34,4 %	35,0 %
Handel und Verkehr	7,2 %	8,0 %

* **Freudenstadt, 17. Nov.** Gestern hielt unter dem Vorsitz des Apothekers Steichele der Bezirks-Vogelschutzverein hier eine Hauptversammlung ab. In derselben sprach Mittelschullehrer Böh von Stuttgart über das Thema: Der Vogelschutz, unsere Pflicht und unser Lohn, und Frau Kommerzienrat Dähle von Stuttgart, die Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz, gab interessante Erläuterungen



über zweckdienliche Anlage von Mistkästen und richtige Fütterung der kleinen Säuger. Stadtschultheiß Hartmann feierte in einer Schlußrede den Bund für Vogelzucht.

* **Freudenstadt**, 18. Nov. Auf der Höhe des Kniebis fällt heute vormittag bei 8 Grad Kälte Schnee.

* **Waltersbrunn**, 17. Nov. Zwei schlimme Barschen trieben in der vergangenen Nacht hier und in Friedrichthal ihr Unwesen. Sie belegten die Eisenbahnschienen unterhalb der Daltshelle Eisenwerk, kurz ehe der 9 Uhr-Zug die Strecke passierte, mit verschiedenen Gegenständen, die sie zum Teil aus den Häusern heransholten. Durch die Räder der Maschine wurden diese Gegenstände glücklicherweise zertrümmert und so eine Entgleisung verhütet. Wie es scheint wollten sie auch einen Wagen auf die Schienen stellen, derselbe wurde aber durch eine Telegraphenstange aufgehalten. Außerdem verübten die Barschen noch allerlei Unfug. Sie rollten ein Faß den Berg hinunter, warfen einige Holzbeugen ein, hängten Fensterläden aus u. s. w. Die Landjägersmannschaft ist bereits in fieberhafter Thätigkeit, und hoffentlich gelingt es ihr auch, die Thäter zu ermitteln. (Gr.)

* **Calw**, 17. Nov. In Simmozheim brach gestern vormittag ein Brand aus, durch den ein von drei Familien bewohntes Gebäude eingestürzt wurde.

|| **Calw**, 17. Nov. Die hier. Handelskammer hat an Stelle des Stadtschultheiß Haffner den Stadtschultheiß Cong zu ihrem Sekretär und Rechner gewählt.

* Ein Althaler Bauer ließ sich von Berlin ein Haarschnittmittel kommen, das unbedingt wirken sollte. Der Verkäufer versprach in seinem Inserat, 1000 Mark zu zahlen, wenn das Mittel nicht wirkte. Aber umsonst salbte der Bauer seinen Gletscher mit dem Berliner Wundermittel ein. Er erhielt zwar einen prächtigen Glanz, aber keine Fortschritte. Nun wollte der Enttäuschte wenigstens die 1000 Mark verdienen, von denen der Erfinder gesprochen hatte, wenn das Mittel nicht helfe. Allein der schlaue Berliner erwiderte ihm mit Recht, daß er nur von der Wirkung im allgemeinen geschrieben habe und daß man im übrigen den Tod des Bauern abwarten müsse, um zu konstatieren, ob wirklich kein Mittel „Wirkung“ erzielt worden sei; die Haare könnten auch einwärts gewachsen sein.

* **Leonberg**, 17. Nov. Heute früh wurden in Remminger, hiesigen Oberamts, durch Großfeuer drei Wohnhäuser und zwei Scheunen eingestürzt. Die Rettungsarbeiten waren durch den starken Wind sehr erschwert. Die Ursache des Feuers ist noch nicht aufgeklärt.

* **Stuttgart**, 15. Nov. In der heutigen Sitzung der Kommission für die Gemeindeordnung verteidigte Minister von Bischof nach Ablehnung des Entwurfs durch den Sozialdemokraten Tauscher die Regierungsvorlage. Manche Mängel seien der Schnelligkeit zuzuschreiben, womit im Ministerium gearbeitet werden mußte. Gegenüber dem Wunsche betr. Verbeibaltung des Bürgerausschusses sei er zu Konzessionen geneigt. Wenn die Regierungsvorlage angenommen werde, dann bilde sie die freieste Städteverfassung im ganzen Reiche. Auch bezüglich der Selbstverwaltung würde die Regierung noch Konzessionen machen, aber auf dem Gebiete der Kriminal- und Sicherheitspolizei müsse das Eingreifen des Staates ermöglicht werden. Auf dem Bestätigungsrecht bei der Wahl der Ortsvorsteher bleibe die Regierung unbedingt bestehen. Staatsrat von Fleischhauer erklärte, daß die Schaffung einer Gemeindeversammlung statt des Bürgerausschusses einen Rückschritt bedeuten würde. Die Proportionalwahl könne bloß für eine Gemeinde mit Magistratsverfassung in Betracht kommen. Eine Befestigung des Bestätigungsrechts führe zu Mißständen.

* Der Verein zur Hilfe in außerordentlichen Notfällen auf dem Lande bittet wieder wie alljährlich beim

Eintritt des Winters um die Ueberlassung von entbehrlichen Kleidungsstücken, Betten, Schuhen, Wäsche, Wollwaren und dergl. Zahlreiche Bittgesuche aus armen Landgemeinden um solche Gaben sind auch diesmal wieder teils vorliegend, teils noch zu erwarten, und wer da weiß, wie beglückend solche Spenden, die bei ihrem jehigen Besitz vielfach unbenutzt und unbeachtet den Platz versperren, auf arme Empfänger wirken, wer die kalten Stuben schon betrat in schadhaften Häuschen, durch die oft unbeirrt der Wind pfeift, wer die armseligen Betten sah und für die dürftige Kleidung bei so vielen Armen auf dem Lande ein Auge hatte, der wird gerne seine Schränke und Kammern einer Durchsicht unterziehen, und nichts zurückhalten, was er zu müssen vermag. Naturalgaben jeder Art nimmt namens des Vereins wie gewöhnlich Herr Gemeinderat Böhringer in Firma Joh. Genr. Heiler, Marktstr. 15/17, Stuttgart entgegen, auch Geldspenden werden gerne entgegengenommen.

* **Stuttgart**, 17. Nov. Der Generalpostmeister der Ber. Staaten wird beim Kongress beantragen, die Verhandlungen mit Deutschland, England und Frankreich zu genehmigen, wonach das Reisepostporto auf 2 Cent (etwas über 8 Pfa.) festgesetzt wird. (Kommt diese Abmachung zu Stande, so würde auch im Verkehr Deutschlands mit Frankreich und England das Porto des einfachen Briefs auf 10 Pfennig (statt 20 Pfennig) fixiert. Daß die Schweiz, Holland, Belgien, Dänemark u. folgen, wäre nur eine Frage kurzer Frist. Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Luxemburg besteht die 10 Pfennig-Taxe bekanntlich schon längst.)

* **Vom Bedenke**, 17. Nov. (Zwangsvorkäufe.) Nachdem erst vor einigen Tagen im Wege der Zwangsvollstreckung die Wirtschaft „zum Apollo“ in Kreuzlingen um 80,000 Fr. an eine Brauerei in Lindau übergang, wurde auf gleiche Weise das Restaurant zum „Wiener Kaffee“ in Konstanz um 131,100 Mk. von den Hypothekengläubigern Rau und Dietrich erworben.

* **(Verschiedenes)** In Oberriexingen wurde ein junger Mann auf der Straße in der Nähe der Enzbrücke mit durchschnittenem Arm in bewußtlosem Zustand aufgefunden. — Auf dem Wege von Bögglingen nach Heubach wurden zwei Frauen aus letzterem Ort von einem unbekanntem Manne räuberisch angefallen und ihrer Barthaft im Beirage von 5 Mk. beraubt. — Auf dem Bahnhof in Herberlingen kam der 50 Jahre alte verheiratete Kaiser Bergmann von Großhessen unter die Räder des Zuges, wobei ihm beide Beine und der Arm abgefahren wurden. — In Michelwinnaden (Waldsee) erhängte sich Maurermeister Starf.

* Die amtliche Darstellung über die Verhaftung des Rauschereibesitzer Hoffmann in Karlsruhe ist jetzt erschienen. Danach ist dem Hoffmann völlig Recht gegeben. Derselbe ist lange vergeblich gemahnt worden, die eine Mark zu zahlen, zu der er verurteilt war, oder dafür einen Tag Gefängnis abzusitzen. Die Schulden waren nicht weniger als sieben Mal (!) bei ihm, um ihn an die Erlegung der Strafe zu erinnern. Als alles nicht half, sollte Hoffmann endlich geholt werden, um die Strafe, einen Tag, abzusitzen; er geberdete sich aber so wild wie ein Berserker und da er ein starker Mann ist, kostete es den 4 Schuldlenten große Mühe, den wie rasend um sich schlagenden Mann zu händigen, der sich auf den Boden warf, sich zu entleiden suchte und sich überall festhielt. Die Schutzmannschaft hat auch nicht einen Augenblick den Säbel gezogen. Die entstandenen Quetschungen und andere Wunden rühren angeblich davon her, daß sich die Familie Hoffmanns in den sich balgenden Knäuel hineinmischte. Hoffmann warf unter anderem einen Schutzmann über eine Nähmaschine hinaus und bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Kind von Hoffmann gequetscht. — Der Wüterich, der wegen der einen

Mark einen solchen Skandal herbeiführte, soll übrigens als äußerst gewaltthätig längst bekannt sein und ist nicht weniger als 547 Mal vorbestraft, in der Mehrzahl allerdings wegen Bagatelldiebstachen.

* Der Mangel an kleineren Wohnungen hat in vielen Städten, wo er seiner Herrschaft, infolge der anhaltenden Geschäftslage ganz nachgelassen. So zum Beispiel in Mannheim. Weil die Arbeit nachläßt, ziehen viele Familien von dort wieder aufs Land, die Einwohnerzahl nimmt ab und Wohnungen stehen leer. Gegenwärtig sind es deren 2070. Zu diesen 2070 leeren Wohnungen kommen in nächster Zeit weitere 427, die sich in den der Fertigstellung entgegengehenden Neubauten befinden.

* **Berlin**, 17. Nov. Seit gestern nachmittag steht in Brandenburg das Artillerie-Depot in Flammen. Zwei große Schuppen, in denen Kriegsmaterial lagert, sind bereits zerstört. Die Garnison ist alarmiert; ihre Thätigkeit beschränkt sich darauf, die umliegenden Gebäude zu schützen, in welchen viel Munition lagert. Die Windrichtung ist bisher nicht günstig, jedoch besteht eine Gefahr für die Stadt nicht. Der bisher entstandene Schaden wird auf eine Million Mark veranschlagt.

* **Berlin**, 16. Nov. Der Kaiser hat eine neue Disziplinarstrafordnung für die Marine erlassen; es wird darin bestimmt, daß, wenn ein bestraffter Kapitän sich im aktiven Dienst 4 Jahre hindurch so geführt hat, daß er weder gerichtlich mit Freiheitsstrafe, noch disziplinarisch mit Arrest bestraft ist, alle vor dieser Zeit erlassenen Disziplinarstrafen gelöscht sind.

* **Die Gefahr im Osten** behandelt im Oktoberheft der von Julius Volkmeyer herausgegebenen Deutschen Monatschrift ein anregender Wiener Brief von Cato mit geistvollen Ausblicken auf die Lage Mitteleuropas und insbesondere Oesterreich-Ungarns. Cato, hinter welchem Pseudonym sich ein Name versteckt, der in Deutschland wie in Oesterreich den besten Klang besitzt, weist auf die Gefahren hin, welche die verbündeten Mächte von Osten her bedrohen. In der gegen Deutschland gerichteten polnischen Bewegung spielt der Merkantilismus eine Rolle; ohne ihn würden die bedeutenden finanziellen Mittel im Kampfe gegen die starke Geldmacht der preussischen Regierung nicht aufgewendet werden können. In Bosnien und Albanien wirken feindselige Kräfte gegen Oesterreich; aus der mazedonischen Frage können Schwierigkeiten für die beiden Reiche erwachsen. „Sollte jemals in Mitteleuropa wieder der große Krieg um das linke Rheinufer entbrennen, so wird es an der Grenze von Bosnien über Prag, Triest bis Serajewo ausflammen und die dort vorhandene Feindseligkeit wird einen bedeutenden Teil der Streitkräfte binden.“ Unter diesen Umständen falle am meisten eines auf: die olympische Ruhe, mit der das meistbedrohte Oesterreich-Ungarn alle Warnungen an sich vorbegeben lasse. Bäge das ehrwürdige Kaiserreich auf einer Insel im Stillen Ozean, so könnte man sich ja ungehindert ein Jahrzehnt hindurch um die Ausgleiche mit Tschechen und Magyaren rufen. Da aber Oesterreich im mittleren Europa an der Schwelle des Orients, also dem gefährlichsten Punkt des Welttheils, gelegen sei, so müsse mit künstlich angeschwellten Strömungen ein Ende gemacht werden, müsse Oesterreich wieder aus einem Jirlnus, auf den alle Nachbarn mit Achselzucken blickten, zu einem Staat werden, der eine Pflicht, eine Aufgabe, eine lebendige Seele habe, mit einem Wort gesagt: es müsse in Oesterreich endlich wieder einmal regiert werden? Hoffentlich fallen diese Worte in Wien auf fruchtbaren Boden.

* Der Zusammentritt der Ansiedlungskommission für Bosnien und W. Spreußen mahnt daran, daß es außer dem Zolltarif im Reichstag noch andere kritische Fragen in der deutschen Politik giebt, die Beantwortung heißen. Das Problem, das die Ansiedlungskommission lösen soll, lautet zum Beispiel: Wie dämmen wir die Polenflut ein, auf daß

nicht den rechten Sinn und das ganze Verständnis ihrer Worte. Es war so . . .

Eleonora Bizzaldi war in der That eine entfernte Verwandte des Meisters der Rossia, aber den Namen führte sie doch nur in letzter Zeit erst auf seinen Wunsch. Ihr Vater war ein bescheidener Fischer in Palermo, der seine Herr Verwandte hatte für ihre Ausbildung gesorgt, aber mit seinem, wenn auch freundlichem, so doch stets befehlendem Wissen nie einen rechten Dank, ein wirklich tieferes Empfinden in ihrem Gemüt erregen konnte. Die Künstlerlaufbahn Eleonora's war schwer und dornig gewesen, eine wirkliche Leidenschaft empfand sie zum ersten Male gegenüber dem Kavalier von Ferrastro. Es war ein kurzer Traum gewesen. Nun zu bald hatte sie sich überzeugen müssen, daß den leidenschaftlichen jungen Herrn andere Gedanken, andere Bestrebungen beschäftigten.

Sie hatte die Stadt gestern, vor diesem Feste verlassen wollen, als Bizzaldi sie aufgesucht. Mit kurzen Worten hatte er der Ueberraschten erklärt, er sei nicht etwa ihretwegen gekommen. Der habe in seinen langen Reigungen keine Erwiderung gefunden, Giuseppina sei die Braut des Major Testallo geworden, und in solchen Augenblicken sei der Mensch nun einmal nicht gern allein. Aber solche Augenblicke überwinde ein junger, lebenslustiger Mann un schwer, wenn ihm treue Freunde zur Seite ständen. Und namentlich eine treue Freundin.

Eine treue Freundin warst Du ihm doch, Eleonora? — hatte Bizzaldi mit höflichem Humor gefragt.

Sie hatte zerstreut genickt, aber reiche und vornehme Herr war ihr nie sympatisch gewesen, aber in diesen Minuten fühlte sie doch ihr Herz schneller klopfen. War es eine Schande, daß sie den feurigen Kavalier geliebt? Sie

Lesestück

Das Leben ist ein Kampf, teils mit der fremden, teils mit der eigenen Tümmlichkeit.

Unter der Sonne des Südens.

Von Hans Wald

(Fortsetzung.)

Wenigstens in denjenigen Jahren in welchen ein junges Mädel danach schaut, ob vor seinem Fenster ein Esel vorbeiläuft oder ein junger Mann? — „Ah bah, Du Hochheite,“ lachte eine der niedlichen Weinleserinnen aus der Vorstadt, welche von einer Altersgenossin diese Worte gehört, „Du hast wohl selber ernstlich des Kavaliers lockenden Worten und seinen heißen Augen getraut? Und — — — — — Und seinen Lippen!“ seufzte die Andere.

Da waren sie still. Sie wußten Alle, daß Signora Eleonora und Don Vittorio vor noch nicht gar langer Zeit Seite an Seite auf stolzen Rossen, sie auf einem weißen Zelter, der hier zu Lande eine außerordentliche Seltenheit und — selbst geliehen, schweres Geld gekostet haben mußte, er auf seinem schwarzen Rappen durch die Stadt geritten waren. Man hatte das damals freilich nicht ernsthaft genommen, denn als Braut des Kavaliers kam nur Giuseppina Farneri in Betracht, und man hatte sich über die verbindliche Liebeshöflichkeit des Kavaliers gefreut. Denn es hatte schwer gehalten, die verwöhnte Künstlerin an die nicht große Stadt zu fesseln. Daher wußte man Vittorio Dank, und im Uebrigen, da Giuseppina nichts sagte, du lieber Himmel, was sollten die Leute über die Höflichkeit eines so liebenswürdigen, liebenswerten und reichen Herrn nur

ein Wort verlieren? O weh, da hätten sie sich selber am Meisten geschadet. Hatte doch früher die Donna Giuseppina nicht gezurnt, als Don Vittorio bei einem früheren großen Volksfeste der schmucken Annita, die so hübsch eine sizilianische Weise gesungen, nicht nur ein Goldstück in den Schoß geworfen, sondern ihr auch ein Zeichen der allgemeinen Anerkennung und seiner eigenen natürlich erst recht, einen frischen, vollen Kuß gegeben hatte.

Einen frischen, vollen Kuß! Die Schwägerinnen seufzten wieder. Aber nur für ein paar Minuten. Was zu stark war, war doch zu stark! Signora Eleonora und der fremde, alte Herr — sie legten Alle den Hauptnachdruck auf das „alte“, und der Kavalier den Weiden gegenüber.

Ja, er hätte auch in diesem Fall der Bräutigam sein können, da soeben, die Madonna mochte wissen, wie es zugegangen war, der Major Testallo und Don Farneri mit seiner Tochter in einer so augenscheinlich glücklichen, erlakenen Stimmung vorübergekommen waren, daß an der inneren Glückseligkeit nicht zu zweifeln gewesen war. Aber wie schante der Kavalier, der tolle Don Vittorio, drein? Als ob er auf der Fahrt zum Leichenbegängnis seines Vaters begriffen war. Das war kein Glück, kein Lieben, kein Leben, das war, das war . . . Ja darüber flüsteren und stritten nun Alle . . . Das war für sie Alle ein ganz Fremder . . .

Und so fuhr sie stolz und feierlich dahin. Die gefeierte Bühnenschönheit wandte sich allerdings mit geistvoller Bemähung dem so wilden, starr blickenden eleganten Kavalier gegenüber zu, aber sie erkannte sofort: Fehlte seinen Worten nie die Liebeshöflichkeit und höfliche Aufmerksamkeit gegenüber der Dame, er erfaßte doch zumeist

6 10
7 30
8 00
9 00
10 00
11 00
12 00
13 00
14 00
15 00
16 00
17 00
18 00
19 00
20 00
21 00
22 00
23 00
24 00

unser Grenzland deutsch und unser deutsches Volkstum dort das maßgebende bleibe? Die Frage ist alt, über ein halbes Jahrtausend alt. So lange tobt schon der Kampf zwischen Polen- bzw. Slawentum und Germanentum an der Ostgrenze. Aber merkwürdig! Während man in alten Zeiten gegen die Polengefahr die gepanzerten Ritter zu Hilfe rief, die Ordensherren im weißen Mantel mit dem schwarzen Kreuz, sieht man heute alle Hoffnung auf den deutschen Bauern; und während 1410 in der Schlacht bei Tannenberg, die die Polen noch heute als nationalen Gedenktag feiern, das Heer der Ordensritter schmachlich unterlag, behauptet der deutsche Bauer dort im zähen, täglich wiederkehrenden Kampfe die Scholle, die ihm anvertraut wird. — Die Ansiedelungskommission wurde 1886 ins Leben gerufen. Durch Staatsgesetz wurden ihr 100 Mill. zur Verfügung gestellt. Diese sollten dazu dienen, Güter, die in polnischen Händen befindlich sind, anzukaufen und sie, in kleinere Bauernhöfe zerteilt, zu günstigen Bedingungen in den Besitz von Ackerbauern zu bringen, die deutscher Nationalität und evangelischen Glaubens sind. Die Uebertragung geschieht gegen Uebernahme einer festen Geldrente oder in Zeitpacht. Bereits nach 5 Jahren waren 50,000 Hektar im Werte von 30 Millionen Mark durch 1000 deutsche Familien besiedelt. Heute, nach einer Reihe Jahre, sind die Zahlen natürlich ganz andere; leider liegt augenblicklich eine neueste Statistik nicht vor. Auch die Mittel, über die die Ansiedelungskommission verfügt, sind bedeutend größer geworden: bis jetzt sind im ganzen 450 Mill. M. derselben zur Verfügung gestellt. Ueber die Resultate, die sie erzielt hat, sind die Meinungen leider geteilt. Die Errichtung der Ansiedelungskommission ist ein geschichtlicher Akt von eminent praktischer Bedeutung gewesen. In Jahrhunderten, wenn der Sprachen- und Rassenkampf an der Ostgrenze längt mildere Formen angenommen haben oder verschwunden sein wird, wird man diese Bedeutung noch anerkennen. Dann, wenn die Nationalitäten- und Rassenpolitik ein überwundener Standpunkt ist, wird erst die große sozialpolitische Errungenschaft, die in dem Wirken der Ansiedelungskommission liegt, voll in Erscheinung treten. Aus Latifundien, über denen wenige deutsche oder polnische Großgrundbesitzer herrschten, sind Tausende von mittleren und kleinen Bauern geworden; an Stelle eines einzelnen Vertreters der Geburt- und Besitzaristokratie haben ein Duzend oder ein halbes Hundert deutscher Bauern die zähen Wurzeln ihrer Haus- und Gemeindegemeinschaft in die Scholle getrieben, die ihr freies Eigentum geworden ist.

Wien, 17. Nov. Auf dem parlamentarischen Essen beim Reichstagspräsidenten wurde nach der „Köln. Volkszeitung“ zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit offiziell verhandelt über eine Basis zur Verständigung wegen des Zolltarifs. Voraussetzungen für die Verhandlungen so gefördert, daß der Reichstag am Donnerstag in erneute Beratungen eintreten kann.

Essen, 17. Nov. Hier geriet gestern ein mit Stroh gefüllter Schuppen, in dem Kinder mit Streichhölzern gespielt hatten, in Brand. Vier Kinder, die sich in dem Schuppen befanden, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie heute nicht sterben.

Wie dem Verl. Tagebl. aus Essen a. d. R. gemeldet wird, kündigte in der gestrigen Versammlung des Bundes der Landwirte Abgeordneter Dr. Diederich Hahn einen scharfen Kampf gegen die Industriezölle an, die um 25 bis 30% ermäßigt werden müßten. Die Versammlung nahm eine diesbezügliche Resolution an.

Wie streng der Fiskus Steuerhinterziehungen ahndet, zeigt ein Fall, über den aus Hamburg berichtet wird: Der Bankfirma Hedcher u. Co. wurde wegen unterlassener Stempelung der Schulnoten eine Strafe von 120,000 Mark auferlegt. Die Firma erklärte, ein Lebling habe die Stempelung aus Trägheit aufgeschoben. Als die Zahl der

nicht gestempelten Schulscheine auf über 300 angewachsen war, sollte eine Nachstempelung stattfinden. Zu diesem Zweck erfolgte ein Ankauf von Stempelmarken für 1200 Mark. Der Steuerbehörde fiel nun die Höhe des Betrages auf, und die angestellten Ermittlungen förderten die Stempelunterlassungen zutage. Die Behörde behauptet, daß es sich im ganzen um verpöbelte oder unterlassene Stempelungen im Betrage von 2400 M. handelte. Die Strafe wurde auf das 50fache 2400 = 120,000 Mark festgesetzt. Die Firma hofft, eine Ermäßigung der Strafe zu erwirken.

Ausländisches.

München, 17. Nov. Der seit Wochen vermisste Münchner Tourist Georg Säger ist von dem kobergischen Jäger Schwarzenbacher in Hinterreg vollständig verweist aufgefunden worden. Säger war beim Uebergang vom Riffersthal ins Karwendelthal abgestürzt.

Paris. (Die Sozialdemokraten und die Regierung.) Der nationalisistische Abgeordnete Roche teilte mit, er wolle einen Gesetzentwurf einbringen, nach dem alle Bergwerks-Gesellschaften bei Strafe der Enteignung ihren Arbeitern Beteiligung am Gewinn gewähren sollen. In republikanischen Kreisen glaubt man, daß der Antrag lediglich den Zweck hat, der sozialistischen Partei und ihrer Stellung zur Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Brüssel, 14. Nov. Aus bester Quelle kann versichert werden, daß Chamberlain die Burengenerale ungewöhnlich freundlich empfing und dieselben einlud, ihn auf seiner Reise durch Transvaal und das Orangegebiet zu begleiten. Die Generale werden der Einladung folgen und sich gegen Ende des Monats nach Südafrika einschiffen.

Brüssel, 17. Nov. Die Gräfin Lonyay, ehemalige Prinzessin Stephanie, sandte an ihren Vater und an die übrigen Mitglieder der königlichen Familie Glückwunschtelegramme anlässlich der Errettung aus der Gefahr des Attentats. — Rubini erklärte weiter, daß er ursprünglich den englischen König ermorden wollte, doch habe er das englische Volk für so dumm gehalten, daß es aus der Ermordung doch keine Lehre gezogen hätte. Darauf hätte er die Absicht gehabt, seinen eigenen König zu ermorden, doch hätte ihm das Reiegeid nach Italien gefehlt.

Nicht Rubini, sondern Rubini heißt der Attentäter, der den belgischen König erschießen wollte. Er stammt aus dem Lande der Fürstenmörder, aus Italien, wo er schon als Soldat wegen eines anarchistischen Zeitungsartikels 3 Jahre ins Zuchthaus kam. Wegen einer Fälschung erhielt er später noch einmal 4 Jahre Zuchthaus. Sodann ging er mit einem seiner Brüder nach London. Hier wurde er von den Anarchisten, die ihn für einen Spion hielten, in ihren Mänteln heftig angegriffen. Rubini ist verheiratet; seine Frau ist irrennig.

Der Agenzia Stefani wird aus London gemeldet: Genaro Rubini lebte seit einigen Jahren in England. Er kam während dieser Zeit nie nach Italien, wohnte früher in Glasgow und ließ sich später in London nieder, wo er aus der anarchistischen Partei ausgeschlossen wurde, weil man ihn des Betrugs beschuldigte. Sowie hier bekannt, befand sich Rubini noch am 31. Oktober in London.

London, 17. Nov. Der „Daily Mail“ wird aus Athen gemeldet: Die „Coreley“, das deutsche Stationär-Schiff in Konstantinopel, befindet sich augenblicklich wegen Reparaturen im Hafen von Piräus. Ein Wachposten und ein Maat, die unten schliefen, um die Geldkiste zu bewachen, welche auch die Schiffrer und andere wichtige Dokumente enthielt, wurden über Bord geworfen und die Geldkiste wurde in einem Boote der „Coreley“, welches neben dieser lag, weggeschafft. Die „Coreley“ ist gegenwärtig nur von fünf Matrosen bemannt. Erst beim Wechsel der Wache um 4 Uhr morgens wurde das Verbrechen bemerkt. Die Leiche des Maats wurde furchtbar verwundet im Wasser

gefunden. Das Boot und die Geldkiste, welche die Leiche nicht hatten öffnen können, wurde beim Leuchtturm entdeckt. Der Wächter und einige bei der Reparatur des Schiffes beschäftigte Arbeiter stehen im Verdacht, die That begangen zu haben.

Birmingham, 18. Nov. Gestern fand hier unter dem Vorsitz des Lordmayors in dem prächtig geschmückten Rathausaule ein Festmahl zu Ehren des Ministers Chamberlain aus Anlaß seiner bevorstehenden Reise nach Südafrika statt, an dem Vertreter aller politischen Parteien teilnahmen. Minister Chamberlain hielt in Erwiderung eines auf ihn ausgebrachten Trinkspruches eine Rede, in der er sagte: Die Zusammenkunft sei eine Familienzusammenkunft und nie sei ihm die Beantwortung eines Trinkspruches so schwer gefallen. Seine Reise sei ihm eine geschäftliche Angelegenheit, kein bloßes Parade-Unternehmen. Sie sei eine nationale und nicht eine Parteimission. Er habe erlebt, daß man ihn als den besiegten Mann seiner Zeit bezeichnete. Alle Männer, die ein Leben angestrengter Arbeit liebten, hätten solche Urteile über sich hervorgebracht. Allein er habe während seiner ganzen Kampfeslaufbahn niemals Animosität gehegt und stets öffentliche Politik von privatem Charakter zu trennen gewußt. In Birmingham werde er nicht gehaßt. Wir wünschen aus Südafrika einen integrierenden Bestandteil des Reiches zu machen, auf den wir sehr stolz sind; wir dürfen nicht erwarten, daß alle Bitterkeit aussterben wird; aber ich kann im Namen der Regierung erklären, daß ich allen, die leiden, Hilfe bringen will. Vor allem müssen wir edel und weise denen gegenüber handeln, die auf unserer Seite gestanden haben, und dürfen niemals vergessen, was sie gelitten haben. Unsere zweite Pflicht ist kaum minder bedeutungsvoll. Wir haben diejenigen, die unsere Gegner gewesen sind, dahin zu bringen, daß sie sich mit ihrem Los ausöhnen und Bürger des geeinigten Reiches werden. Der Krieg hat viel gelost; aber es erwartet eine noch größere Aufgabe. Unser Wunsch ist, aus der ganzen Bevölkerung eine geeinigte Nation zu machen. Es sind schon größere Schwierigkeiten beigelegt worden. Die Aufgabe ist schwer, aber nicht unmöglich, und da sie nicht unmöglich ist, werden die Engländer sie zur Durchführung bringen. Die Regierung, bemerkte der Redner schließlich, schenke Milner noch ihr Vertrauen. Er gehe, um mehr von Milners Politik zu sehen. Er wünsche, die Vertreter jedes Teiles der Bevölkerung zu sehen, die ihn zu sehen wünschten. Er glaube, man werde ihm auf halbem Wege entgegenkommen, und hoffe, die Freundschaft der neuen Untertanen des Königs zu gewinnen. Er hege keine sehr optimistische Anschauung bezüglich der Zukunft Südafrikas.

Alben, 16. Nov. In der heutigen Nacht zwischen 12 und 4 Uhr ist an Bord der „Coreley“ ein Einbruch verübt worden (s. London). Die Posten, sowie der wachhabende Unteroffizier sind anscheinend ermordet und über Bord geworfen. Eine Kiste mit geheimen Sachen wird vermisst. Zwei Matrosen, die außer den Getöteten an Bord schliefen, haben nichts gehört. Nach den Leichen und der Kiste wird gesucht. Polizei und andere Behörden sind in voller Thätigkeit. Für die Ergreifung der Thäter hat der Kommandant der „Coreley“ eine Belohnung von 1000 Frs. ausgesetzt.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 17. Nov. Die Fleischverwertung giebt bekannt, daß die Fleischpreise, die anfangs Oktober erhöht worden sind, nunmehr wieder herabgesetzt werden und zwar soll von jetzt an kosten Schweine- und Kalbfleisch 75 Pf. (vorher 80 Pf.) per Pfund, Ochsenfleisch 74 Pf., Rindfleisch je nach Qualität 50—65 Pf.

Stuttgart, 18. Nov. (Mostobstmarkt auf dem Nordbahnhof.) Angkommen am 17. Nov. 29 Waggons Mostobst a 10,000 Kilo und war 9 Waggons aus der Schweiz, Preis 1240—1280 M., 18 aus Italien, Preis 1180—1240 M., 7 aus Böhmen, Preis 1240—1280 M. Nach auswärts abgegangen 10 Waggons. Im Kleinverkauf (ausländisches) M. 6.20 bis M. 6.70 per Zentner. Handel sehr lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Albenfeld.

hatte ihre Liebe nicht auf die Straße hinaus gerufen. Und wenn eine Möglichkeit vorhanden war, ihn in ihre Arme zu führen, von dieser nun doch nutzlosen Leidenschaft zu befreien, war es ein Verbrechen, wenn sie da eigene Wünsche zu erfüllen strebte?

Eleonora reichte Don Pizzaldi schweigend die Rechte. Es waren lüchle, schlaffe Finger, die er galant, wie immer, küßte. In dem nie rastenden Geiste des außergewöhnlichen Mannes hatte sich ein Plan entwickelt, den Kavaliers so fest an sich zu ketten, daß es ihm nicht wieder gelingen sollte, die Fesseln zu sprengen. Augen mußte er sich — so oder so! Und nachdem Pietro sich als ungeheures Werkzeug erweisen, war die glühende Schönheit vielleicht ein glücklicheres und auch sichereres.

Don Vittorio hatte sich nicht im Geringsten gesträubt, oder sonst irgendwelche Verwunderung gezeigt, als ihm Pizzaldi nahe geleit, die Festsahrt zusammen in dem wunderbar geschmückten Wagen mit Eleonora zu machen, wofür er die Kosten übernehmen wollte. Pizzaldi nahm als selbstverständlich an, der Kavaliers vermute in den Angriffen Pietros eine Bedrohung von anderer Seite her, der Meister der Maffia pflegte nur mit gegebenen Thatsachen zu rechnen und sich auch in kritischen Momenten auf seine zwingende Geistes-Ueberlegenheit, die selten oder nie versagte, zu verlassen.

Der vollendete Menschenkenner täuschte sich aber diesmal doch. Es war kein gedrohter Trost, der Vittorio so ruhig erscheinen ließ, es war ein Fatalismus, eine Gleichgültigkeit gegenüber seinem Schicksal. Er wollte die Zukunft nehmen, wie sie eben kam, dafür, daß sie nicht auf Gnade und Ungnade ihn einer anderen, fremden Macht in den Weg werfen sollte, bürgte sein fester Entschluß. Das bisherige Spiel war aus.

Unter Zabel und lautem Volksgewoge nahm das Fest seinen üblichen Verlauf, mit der Musik mischte sich immer mehr anschwellender Gesang, die ganze südlische Lebenslust kam zum vollen, stürmischen Ausbruch. Und in all' dieses überschäumende Leben blickte der junge Kavaliers mit seltsam stillen Augen hinein. In seinem Augenblick vergah er die Höflichkeit, wenn Pizzaldi heiter plauderte, und die schöne Eleonora neugierige Fragen an ihn richtete, aber seine geheimsten Gedanken waren nicht hier auf dem jetzt schon glänzenden erleuchteten Festplatze, der ein phantastisches Bild aus Tausend und einer Nacht bot.

Die eleganten Festteilnehmer hatten sich unter einem geschmackvollen Zelt versammelt. Auch Farneri mit dem jungen Brantpaar befand sich bereits dort. Die Champagnerflaschen wurden in silbernen Weintählern auf die Tische gestellt, die leuchtenden Perlen des edlen Weines fluteten in den Kelchgläsern auf und nieder. Heller Gläserklang, geklüsterte Worte und vielsagende Blicke wurden getauscht, ungezwungener war die allgemeine Fröhlichkeit und die Geister des Neides und der unbefriedigten Eitelkeit, die zuerst noch hinter mancher weißen Stirn gebrannt, mußten Reizhaus nehmen.

Don Vittorio verneigte sich respektvoll vor Farneri und seinen Kindern, als er hinter Pizzaldi und Eleonora das Zelt betrat. Aber er blieb fern vom Tische seiner Verwandten, seine Versunkenheit in sich selbst schien eher zuzunehmen.

Warum so ernst, Freund?“ begann die schöne Künstlerin das Gespräch mit leiser einschmeichelnder Stimme, während Pizzaldi Wein bestellte.

Bin ich das Signora?“ fragte der Kavaliers wie verwundert. „Aber, Verzeihung, Sie haben Recht, ja, ich bin heute in einer eigenen Stimmung. Aber ich will mich

bemühen, jetzt wenigstens Ihnen ein heiterer Gesellschafter zu sein. Nochmals Verzeihung, Signora!“

Vittorio, seien Sie offen. Sie haben Sorgen größere, als je. Sonst würde der „tolle Kavaliers“ sich heute nicht in sein Gegenteil verwandelt haben, gerade heute an diesem Tage des Festes und der Freude.“

Aber ich weiß nicht, Eleonora... Ich denke, Sie können mir vertrauen, Vittorio. Ganz! Sprechen Sie, was verstimmt Sie so, daß Sie sich selbst vergessen haben?“ Das schöne Weib hatte sich ihm leicht zugeneigt und seine Hand ergriffen. Sie sahen in einem halbdunklen Seiten-Pavillon, in dem eine Beobachtung von Außen her unmöglich war.

Der Kavaliers wußte noch immer nicht recht, was er antworten sollte. Die sonst so gewandte Zunge war wie gestiffelt, das scharfe Denken seines Hirns schien durch einen pressenden Reiz beeinträchtigt. Nur, daß es ihm eine Wohlthat sein möchte, einem teilnehmenden Wesen gegenüber noch einmal sich zu offenbaren, diese unbestimmte Empfindung stieg in ihm auf.

Vittorio, Du hast mir einmal gesagt, daß Du mich liebtest!“ hauchte jetzt Eleonora, selbst ihm kaum vernehmbar, an sein Ohr.

Hätte ich nie solche Worte gesprochen!“ war seine dumpfe Antwort. Seine heißen Finger, die sie immer noch in ihrer geschmeidigen Rechten hielt, zitterten.

Diese Worte waren mein Glück, Vittorio. Du sollst das wissen, was sonst Keiner ahnen darf. Und so sage ich Dir auch heute: Ein Glück wird es für mich sein, wenn ich das Schwere, das Deinen frohen Sinn in Banden geschlagen, mit Dir gemeinsam tragen kann. Denke nicht leicht von mir, die sie nur die Uebermütigen nennen. Laß mich Dein treuer Kamerad sein, wenn ich...“ (S. f.)

Altensteig.
Gegen Hypothekar. Sicherheit
12 bis
15 000 Mk.
im Laufe dieses Monats ausge-
liehen werden von dem
Privat-Sparverein.

Altensteig.
Samstag den 22. und
Sonntag den 23. d. Mts.
Mehel-
Suppe
bei gutem Stoff
wozu höflich einladet
Schlech & Dirsch.

Altensteig.
Ein tüchtiger
Pferdeknecht
findet sogleich Stelle bei
H. Gebr.
3 bis 4
Pferde
gut im Zug, sehr dem Verkauf aus
der Obige.

Altensteig.
Verwechselt
wurde gestern Abend im „Adler“ ein
grauer Heberzieher.
Derselbe sollte gefälligst im Adler
abgegeben werden.

Altensteig.
Mädchengesuch.
Nach Spaltingen wird in ein
gutes Haus ein Mädchen im Alter
von 16-17 Jahren gesucht. Das
Reisegeld wird ersetzt.
Näheres zu erfragen bei Frau
Mohrhardt beim Baldhorn.

Altensteig.
Ein
Mädchen
welches Lust hat, das Kleidernähen
gründlich zu erlernen, kann sofort
eintreten bei **Emilie Harr.**
Kost und Logis gegen Dienst-
leistung.

Altensteig.
Neue Holländische
Salz-Häringe
1 Stück 6 S. Milchner 8 S.
6 gemischt 40
in Fässchen ca. 50 St. M. 3.50.
Bismarck-Häringe
in 2 Liter Dosen M. 1.75
4 2.50
Auß. Kronfardinen
Pöschchen 100 St. M. 2.20
im Anbruch 1 St. — 3

Altensteig.
Geräucherte
Häringe
empfehlen in vorzüglichen Marinaden
und frischen Sendungen
Chr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Conditior.

Asthma (Atemnot) durch die so
lästigen Bronchial-
katarrhe verursacht, sowie qualender
Husten finden schnelle und sichere
Linderung beim Gebrauch von Dr.
Linde Meyer's Salus-Bonbons.
In Schachteln à 1 Mk. bei Kond.
C. Schumacher's Witwe.

Steed's
Kloster-
Tropfen
(reiner Magenbitter)
sichern die Verdauung,
regen den Appetit an,
helfen den Magen u. sind v.
angenehmen Geschmack.

N. Amtsgericht Nagold.
Gemäß § 12, der Dienstvorschriften für die Amtsgerichte wird
hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1903
1. die ordentlichen Sitzungen des Schöffengerichts am
8. 15. 22. 29. Januar 2. 9. 16. 23. 30. Juli
5. 12. 19. 26. Februar 6. 13. 20. 27. August
5. 12. 19. 26. März 3. 10. 17. 24. September
2. 9. 16. 23. 30. April 1. 8. 15. 22. 29. Oktober
7. 14. 28. Mai 5. 12. 19. 26. November
4. 18. 25. Juni 3. 10. 17. 24. 31. Dezember
2. Die ordentlichen Sitzungen der Richter am Dienstag jeder Woche
mit Ausnahme der auf diese Tage fallenden Fest- oder bürgerlichen
Feiertage abgehalten werden.
3. Der ordentliche Gerichtstag, an welchem mündliche Anträge
und Gesuche bei einem Amtsrichter vorgetragen, Anträge und Gesuche
zu Protokoll des Gerichtsschreibers vorgebracht und Verhandlungen
gemäß § 500 der C. P. O. gepflogen werden können, am Samstag jeder
Woche mit Ausnahme der auf denselben fallenden Fest- oder bürgerlichen
Feiertage.
4. Der Gerichtstag in Altensteig stets an einem Montag und zwar
am 12. Januar, 9. Februar, 9. März, 6. April, 4. Mai, 8. Juni, 6. Juli,
21. September, 19. Oktober, 16. November, 14. Dezember stattfindet.
Nagold, den 12. November 1902.
Oberamtsrichter **Sigel.**

Altensteig.
Winterschuhe.
Mein bekannt reich-
haltiges Lager hierin
gestatte mir zur
jetzigen Gebrauchszeit
bei billigsten Preisen angelegentlich zu empfehlen.
August Seeger
Schuh-Geschäft.
Kundenselbstbesichtigungen zu Diensten.

Achtung! 1852.
Pfalzgrafenweiler.
Alle im Jahre 1852 geborenen Männer mit ihren
Frauen und Frauen mit ihren Männern, sowie Freunde, werden
zu einem fröhlichen
hünfziger-Fest
verbunden mit **Mehel-Suppe**
auf **Sonntag den 23. Novr.** zu Schulkamerad Heintzel
zur „Rose“ hier freundlichst eingeladen.
Mehrere 1852er.

Altensteig.
Fertige Winterüberzieher
von **Mk. 15 bis 30**
Winterladenhappen
gut und warm gefüttert
empfiehlt in großer Auswahl
Fr. Baekler
Zuh- & Kleiderhandlung.

Der schönste
Anstrich
geht verloren, wenn Türen
u. Fenster m. scharfer Lauge
abgewaschen werden. Darum nehmt
immer
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem **SCHWAN.**
Das ist bequemer als alle Seifen und
macht den Anstrich wie neu.
Man verlange es überall!

In **Altensteig** zu haben bei **Heinrich Scholder** und **J. Wurster.**
Kalender für 1903 bei **B. Rieker.**

Marie Wurster
Konrad Günthner
Verlobte.
Aichelberg. **Simmersfeld.**
November 1902.

Hofftett.
Wirtschafts-Eröffnung &
Empfehlung.
Einem verehrten Publikum von hier und
Umgebung mache die ergebene Anzeige, daß ich
nächstens
Sonntag den 23. d. Mts.
meine neuerbaute **Wirtschaft zur Krone**
wieder eröffne
und zugleich **Mehel-Suppe** halte.
Dazu, sowie zu fernerer zahlreicher Einkehr lade freund-
lichst ein
Hochachtungsvoll
Roller, zur Krone.

Nagold.
Der Flor meiner
Chrysanthemum
hat begonnen und sollte sich jeder Blumenfreund dieselben an-
sehen und wenigstens einige Sorten dieser prachtvollen Pflanze
beschaffen.
Ich erlasse je nach Stärke pr. St. 40-90 Pfg.
abgeschn. Blumen pr. Stengel 5-10 Pfg.
Fr. Schuster
Handelsgärtner.

Photographische Aufnahmen
in **C. Holländers Atelier**
oberhalb dem Löwen
nicht am 16., sondern am Sonntag
den 23. Nov.

Grömbach.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Bewandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 20. November ds. Js.
in das **Saßhaus** zum „**Hirsch**“ hier
freundlichst einzuladen.
Joh. Klais **Katharine Schöttle**
Sohn des Tochter des
Joh. Klais, Holzhauers + Joh. Gg. Schöttle, Holz-
hauers hier.
Airgang um 11 Uhr.
Wir bitten dies Ratt jeder besonderen
Einladung entgegennehmen zu wollen.

Gerichtstag in Neuweiler **Familiennachrichten.**
Montag, 24. ds. Mts. Verlobte: Friedrich Möhle von Freuden-
stadi mit Martha Möhle geb. Peter
vorn. 10 bis 12 Uhr. Mannheim-Heidelberg.